

Wasserskifahren im Blut

Dorien Llewellyn musste in übergroße Fußstapfen treten.

Mutter Britta dominierte jahrelang bei den Damen, Vater Jaret gilt in der Szene als absolute Legende.

Die Liebe zum Wasserski entdeckte der Sohnemann erst in den Ferien in der Heimat Österreich.

CHRISTOPH PICHLER

Das sportliche Bezwingen verschnerte Hänge auf zwei schmalen Brettern genießt in Österreich traditionell höchsten Stellenwert. Wer es hier in die absolute Weltspitze oder gar zu internationalen Titeln schafft, dem sind Ruhm und Ehre und vor allem landesweite Bekanntheit sicher. Andere Sportarten können von einer solchen nationalen Bedeutung nur träumen. Oder haben Sie den Namen Britta Grebe schon einmal gehört? Immerhin hat die

Oberösterreicherin im Laufe ihrer Karriere vier Weltrekorde aufgestellt, zehn Mal in Folge die Europameisterschaft gewonnen und zwei Weltmeistertitel geholt. Allerdings nicht auf Alpin-, sondern auf Wasserski.

Dass sie es ganz nach oben schaffen würde, hatten sie schon früh gewusst. Bereits im zarten Alter von vier Jahren prophezeite die kleine Britta ihrer Mutter selbstbewusst: „Ich werde einmal Weltmeisterin.“ In welcher Sportart ihr das gelingen sollte, war allerdings lange offen. „Ich bin einfach an jeder Sportart interessiert gewesen. Wenn olympische Spiele im Fernsehen liefen, habe ich mir so gut wie alles angeschaut“, erinnert sich Grebe.

Als junges Mädchen träumte sie erst von der großen Karriere als Turnerin. Mit 14 Jahren wechselte sie dann jedoch von der Sporthalle ans Wasser, wo sie anfangs noch begeistert im Ruderboot saß. „Aber das war mir bald zu eintönig.“ Ihre wahre Leidenschaft und Bestimmung entdeckte sie erst mit 17 Jahren im Wasserskifahren. „Da habe ich sofort gewusst, das ist das genau Richtige für mich.“

Kaum volljährig geworden, packte sie also ihre sieben Sachen und machte sie auf nach Florida, ins „Mekka des Wasserskisports“. „Dort hat die gesamte europäische Elite trainiert. Glücklicherweise haben sie mein Talent schnell erkannt und mich unter ihre Fittiche genommen“, berichtet Grebe. Als absolute Spätstarterin in der Szene ordnete sie fortan alles dem Sport unter und arbeitete nur für Kost, Logis und möglichst viel Trainingszeit. „Die ersten fünf Jahre waren superhart. Am schlimmsten war für mich, dass ich Weihnachten nicht zu Hause verbringen konnte, weil ich mir den Flug nicht leisten konnte. Aber ich habe mein Ziel nie aus den Augen verloren.“

Mit 23 Jahren wurden ihre Mühen endlich mit einer EM-Medaille (erst noch in Bronze) belohnt. Zwei Jahre später kürte sie sich erstmals zur Europameisterin und startete damit ihre Erfolgsserie von zehn EM-Titeln in Folge. Der schon in jungen Jahren angekündigte Weltmeistertitel sollte allerdings noch lange auf sich warten lassen. „Da haben mir meine

Nerven leider oft einen Streich gespielt. Immer wieder bin ich als Führende ins Finale gegangen und habe dann am Ende doch den Sieg verpasst.“

Die Geburt von Sohn Dorien scheint dann die Verkrampfung endgültig gelöst zu haben. Keine 13 Wochen nach seiner Entbindung stand sie schon wieder bei einer Europameisterschaft am Start. „Eigentlich wollte ich gar nicht mitmachen, um nur ja nicht Zweite zu werden.“ Doch als ihr Mann die heimlich mitgenommenen Sprungski auspackte, versuchte sie es „rein spaßesalber“ doch – und stand am Ende mit dem Baby auf dem Arm ganz oben auf dem

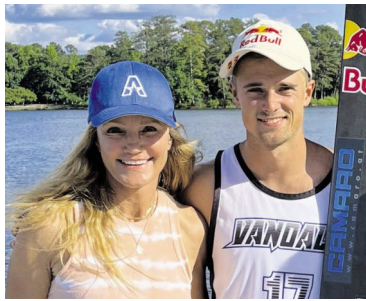
lange gezögert hat, voll in die Wasserskiszene einzusteigen, lag auch an der Erwartungshaltung, die auf ihm zu lasten schien. Schon die Erfolge seiner Mutter sind nur schwer zu toppen, Vater Jaret Llewellyn gilt mit insgesamt elf Weltmeistertiteln sogar als Bester aller Zeiten und genießt Legendenstatus.

Da ist es kaum verwunderlich, dass sich Dorien erst einmal auf einen anderen Sport konzentrierte. Schon mit fünf Jahren begann er mit dem Eishockeysport und zeigte dort rasch so großes Talent, dass er sogar im Nachwuchs des NHL-Clubs Florida Panthers spielte. „Meine Liebe zum Wasserski habe ich dann erst in Österreich entdeckt. Dort bin ich in den Ferien mit anderen Kindern monatelang fast jeden Tag am Wasser gewesen und hatte dabei Riesenspaß.“ Anfangs startete er auch für Österreich und fuhr immerhin sechs EM-Goldmedaillen im Juniorenbereich ein.

Mit 18 Jahren entschied er sich endgültig für Wasserski und wechselte zudem ins kanadische Nationalteam. „Ich wollte einfach gemeinsam mit meinem Vater fahren. Außerdem wird Wasserski dort einfach besser gefördert“, erläutert der mittlerweile 26-Jährige, der selbst längst mehrfacher Weltmeister und Gewinner der panamerikanischen Spiele ist.

Die Rekorde des Vaters sind freilich noch außer Reichweite. Im Sprung hat Dorien jedoch die magische Marke von 70 Metern als einer von nur 13 Sportlern geknackt – und das gleich zwei Mal punktgenau. 3,5 Meter fehlen hier noch auf Papas Bestmarke. Besonders stark ist er auch beim spektakulären Trickski, wo er hinter dem Motorboot seine Salto schlägt. Im Slalom fehlen ihm mit einer Körpergröße von 1,72 Metern ein paar Zentimeter, um bei mit jedem Durchgang kürzerer Seillänge noch zwischen den Bojen erfolgreich die Kurve zu kratzen. In der Kombination aller drei Disziplinen hat er aber 2021 den Weltrekord gebrochen und damit zurück in die Familie gebracht.

Knapp nicht zum Sieg reichte es für Dorien, als sich die Weltelite vor einer Woche am Planasee im oberösterreichischen Fischlham traf. Beim von seinen Eltern organisierten und mit viel Hilfe aus der Verwandtschaft durchgeführten „Austria Cup“ auf der langjährigen Heimanlage seiner Mutter musste sich der 26-Jährige dem Briten Joel Podest hauchdünn geschlagen geben. „Das tut zwar weh, vor allem zu Hause und vor meiner ganzen Familie, so knapp nicht zu gewinnen, aber jetzt muss ich nach vorn blicken und beim letzten Stopp noch einmal richtig Gas geben.“ Denn nach dem verregneten Samstag im Oktober noch das Finale um den Gesamtweltcup im sonnigen Florida an. Auch dort werden die Stolzten ihrem Sohn wieder die Daumen drücken.



Mutter Britta ist nicht nur wegen seiner sportlichen Erfolge stolz auf ihren Sohn Dorien, der längst aus dem langen Schatten von Vater Jaret getreten ist. BILDER: SINA HARWARD, SCHWARZ, RB

Podest. Wenig später hielten ihre Nerven dann endlich auch bei einer WM. Im Jahr 2000 kürte sie sich ein zweites Mal zur Weltmeisterin.

An sein erstes Mal auf dem Stockerl kann sich Sohn Dorien ebenso wenig erinnern wie an seine erste Wasserskifahrt auf väterlichem Arm im Alter von sechs Monaten. „Ich war immer mit ihnen unterwegs, habe ihnen begeistert zugehört oder aber selbst im Wasser“, erzählt der Junior. Dass er selbst